

L: 1 Sam 4,1b-11

Ev: Mk 1,40-45

## DIE QUINT DES HEILES

Ich bin kein Musiker - nicht so, wie meine zwei Schwestern, die Musik studiert haben. Die einzigen zwei Instrumente, die ich je spielen konnte, waren Blockflöte und Radio – aber beides praktiziere ich schon seit vielen Jahren nicht mehr. Trotzdem ist mir hin und wieder ein kleines Quäntchen Musiktheorie untergekommen. Viel ist es nicht, aber an eines kann ich mich erinnern, da wurde die dritte Symphonie von Beethoven erklärt. Ich habe zwar das meiste schon wieder vergessen, aber so viel blieb mir hängen, dass sie mit einer doppelten Terz beginnt, mit einem Dreiklang, aus dem dann die ganze weitere Symphonie entfaltet wird.

Immer, wenn ich den Anfang des Markusevangeliums lese, muss ich daran denken, denn auch das Markusevangelium lässt das öffentliche Wirken Jesu mit einer starken Anfangssequenz, in der das Heilswirken Jesu bereits voll thematisiert wird, beginnen. Vielleicht müsste man in diesem Falle zwar von einer Quint und nicht von einer Terz sprechen - aber soviel ich weiß, hat ja auch die Quint, also der Fünfklang, in der Musik Bedeutung. Heute haben wir den mittleren Klang dieser Quint gehört. Der erste war die Befreiung des Besessenen in der Synagoge von Kafarnaum, der zweite die Aufrichtung der Schwiegermutter des Petrus, heute der dritte Klang - die Reinigung des Aussätzigen, morgen der vierte - die Vergebung der Sünden und die Heilung des Gelähmten, und als Schlusspunkt die Berufung des Levi. Dann folgt eine erste Zäsur in der Erzählung, in der das erste Festmahl gefeiert wird – jener Höhepunkt des Erlöserwirkens Jesu, auf das alles hinausläuft, wird hier angedeutet: Das himmlische Festmahl, das wir in jeder Eucharistiefeyer schon vorwegnehmen.

Im Grunde geht es bei diesem Erlöserwirken darum – wie wir ja richtig sagen – dass die Macht der Sünde gebrochen wird. Sünde bedeutet Trennung, Spaltung, Auseinanderreißen dessen, was zueinander gehört. Das Erlöserwirken musste am Ort der Religionsausübung beginnen. Denn eine verbogene Religion hilft dem Menschen nicht, sondern fixiert ihn erst recht in einem falschen Leben, in dem Trennungen und Ausgrenzungen sogar noch als von Gott legitimiert und angeordnet erklärt werden. Die Reinheitsgesetze führten nicht nur zu einer Verkomplizierung des Alltags, sondern auch zu zahlreichen Formen der Ausgrenzung. Ausgrenzt waren von vielem die Frauen, deshalb ist der nächste Schritt die Aufrichtung der Frau. Ausgegrenzt – in besonders dramatischer Weise waren die Aussätzigen – denn über diese Krankheit wurde gesagt, sie sei Strafe Gottes und Beweis dafür, dass der Kranke ein Sünder sei. Man hat weniger die Ansteckung durch die körperliche Erkrankung gefürchtet (Pestkranke zum Beispiel, die auch äußerlich schlimme Erkrankungszeichen zeigten, wurden zu Hause gepflegt), sondern die Ansteckung durch das Böse – vor allem durch das böse Wort.

Das besonders Schlimme war, dass es für die Aussätzigen praktisch keinerlei menschliche Hilfe mehr gab. Sie durften nicht zum Arzt gehen, um sich ein Heilmittel zu holen, sie durften nicht in den Tempel, um Gott um Hilfe zu bitten. Die einzige Hoffnung, die ihnen blieb, war, dass vielleicht die Krankheit wieder verschwindet - was nicht völlig ausgeschlossen war, da man ja fast jede Hauterkrankung als Aussatz bezeichnete, auch harmlose, die eventuell nur vorübergehend waren.

Es hat wahrscheinlich seinen Grund, warum die Reinigung des Aussätzigen durch Jesu einfache Berührung den Mittelpunkt der Anfangsquint darstellt. Jesus ist gekommen, um all diese Trennungen, die Menschen auseinanderbringen, zu überwinden. Für Jesus gibt es keine unüberwindliche Mauer. Der Aussätzige setzt seine Hoffnung auf Jesus und wagt zu tun, was man nicht tun darf: Er läuft auf Jesus zu. Und Jesus tut ebenfalls, was er eigentlich vom religiösen Gesetz her nicht tun darf: Er heilt ihn nicht durch ein Wort aus der Ferne (so wie er den Knecht des römischen Hauptmannes heilt), sondern durch die körperliche Berührung und übernimmt damit das Unheil dieses armen Menschen. Nicht das Jesus deshalb aussätzig würde, aber nach den Regeln der damaligen Zeit galt er selber nun als unrein und hatte sich von den Städten fernzuhalten. Hier wird angedeutet, was es

bedeutet, wenn Jesus für uns zur Sünde gemacht wurde. Er geht in die Trennung, um diese endgültig zu überwinden. Für Jesus gibt es keine Unberührbaren.

Für uns ist das in dieser schwierigen Zeit eine wichtige Vorlage: Auch wir dürfen uns durch die Geschehnisse dieser Zeit nicht auseinanderbringen lassen, auch wir dürfen keine Mauern errichten, auch für uns darf es keine Unberührbaren geben. Man muss nicht jede Meinung akzeptieren oder übernehmen, aber Jesus zeigt uns, wie man trotz allem Barrieren durchbricht, Brücken baut, Menschen aus der Lähmung befreit, selbst dem schlimmsten Sünder (dafür galten den Juden die Zöllner) die Umkehr in ein neues Leben zutraut. Wo wir darin Jesus folgen und Mitarbeiter in seinem Reich sind, dort wird auch unser Tun immer wieder neu in das Fest münden, zu dem Jesus jeden ohne Wenn und Aber eingeladen hat und auch heute noch ruft.

P. Dr. Clemens Pilar COp